

Zum Entstehungskontext der Ausstellungsidee

— Michael Lackner und Ulrike Ludwig

Die Ausstellung *Zeichen der Zukunft. Wahrsagen in Ostasien und Europa*, die am 3. Dezember 2020 ihre Tore eröffnet hat und deren begleitenden Katalog Sie in den Händen halten, hat eine gut sechsjährige Vorgeschichte. Diese sei kurz erzählt, zumal sie eine kleine Geschichte über jene Personen und Institutionen bietet, die von universitärer Seite wissenschaftlich an diesem Ausstellungsprojekt mitgearbeitet haben.

Entstanden ist die Idee zu dieser Ausstellung im Herbst 2014 bei einer Tasse Tee, die im Käte Hamburger Kolleg „Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa“, finanziert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, in Erlangen während einer der dort wöchentlich stattfindenden Teatimes getrunken wurde. Mit von der Partie waren Ning Yao und die beiden Autoren dieses Beitrages, Michael Lackner und Ulrike Ludwig. Das Kolleg war und ist ein Ort der Begegnung, der Begegnung zwischen Forschenden zur Geschichte von Wahrsagung und Vorstellungen zum Schicksal in Asien und Europa.

Von 2009 bis heute haben 170 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus vier Kontinenten am Erlanger Kolleg traditionelle Formen der Zukunftsvorhersage vorwiegend in Ostasien und Europa, aber auch in Afrika, Indien, Mittelamerika und anderen Kulturen untersucht. Zahlreiche Publikationen, Filme und eine umfangreiche Bibliografie zur Thematik sind so entstanden. Der Sinologe Michael Lackner, Leiter des Kollegs, trug sich seit geraumer Zeit mit der Idee einer Ausstellung zur materiellen Kultur der Wahrsagung – doch diese wäre eben angesichts seiner eigenen Forschungen nur auf Ostasien beschränkt geblieben. Erst die Tasse Tee und das Gespräch mit der Frühneuzeitlerin Ulrike Ludwig, die selbst zu Europa arbeitet, brachte den Durchbruch zu einer gemeinsamen Ausstellungsidee.

Weitere Tee-Sitzungen folgten, und es faszinierte uns, entlang einer Reihe von sehr alten und ganz neuen, künstlerisch sensationellen und das alltägliche Tun dokumentierenden,

klischeehaft-vertrauten und rätselhaften, chinesischen und europäischen Objekten Geschichten aus zwei Regionen der Welt zu erzählen. Es sind Geschichten, die zwar gelegentlich Berührungspunkte haben, aber doch aus jeweils ganz eigenen Welten der Wahrsagung stammen. Das Gemeinsame findet sich nicht, wie in so vielen anderen Feldern, gegründet auf einem direkten Austausch, das Gemeinsame dieser chinesischen und europäischen Geschichten über die unterschiedlichsten Formen der Wahrsagung, über die Wahrsager und Wahrsagerinnen, über ihre Kundschaft und ihre Anliegen beruht auf verblüffenden Ähnlichkeiten, die aus ähnlichen Denkmustern und Bedürfnissen, ähnlichen Sorgen und ähnlichen Widrigkeiten herrühren. Wenngleich die Techniken der Wahrsagung in Ostasien und Europa häufig grundverschieden waren und sind, so ist doch das hinter der Praxis der Wahrsagung liegende Problem dasselbe: die Zumutung, die entsteht, wenn man die Zukunft nicht kennt und doch im Hier und Jetzt handeln soll, eine Zumutung, die an Schärfe gewinnt, wenn die Umstände brisant sind, es um Anliegen von großer, womöglich auch persönlicher, Wichtigkeit geht. Wenn etwa via Wahrsagung erforscht wird, wie lange eine todbringende Seuche noch wüten werde, ob die eigenen Kinder gut geraten oder jetzt der richtige Moment gekommen ist, um ein riskantes Geschäft abzuwickeln, so sind dies Fragen, die Menschen in allen Regionen der Welt und zu allen Zeiten umtreiben.

Die Ausstellung lässt die nur allzu vertrauten reduktionistischen Perspektiven der Vergangenheit hinter sich: Statt Fragen nach Schicksal und Fatalismus zu behandeln, statt „Wissenschaft“ und „Pseudowissenschaft“ einander gegenüber zu stellen oder Unterschieden zwischen „Religion“ und „Aberglauben“ nachzugehen, werden vielmehr die Konzepte und Praktiken der Wahrsagung mit ihrem „Sitz im Leben“ gezeigt – als ein bedeutsames Forschungsfeld eigener Prägung, mit Einflüssen auf alle Schichten der Gesellschaft.

Diese in Ostasien und Europa im Detail grundverschiedene und doch in der Sache, im generellen Anliegen gemeinsame Geschichte der Wahrsagung wollten wir erzählen. Aber allein war das nicht zu machen, eine Ausstellung konnte – das war uns schnell klar – nur gelingen, wenn man für das Medium Ausstellung einen gewichtigen Kooperationspartner gewinnen würde. Erste Gespräche im Germanischen Nationalmuseum fanden im Februar 2015 statt. Die Idee einer gemeinsamen Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum war geboren. Für die europäische Seite galt es zunächst, über die divinatorischen „Objekte“ aus den reichen Beständen des Germanischen Nationalmuseums mehr zu erfahren – vom Astrolab über die chiromantischen Handzeichnungen und die zahlreichen Druckschriften bis hin zur Teetasse und dem „Wahrsageautomaten“ vom Jahrmarkt. Unternommen wurde diese Erforschung im Rahmen des von Ulrike Ludwig, Universität Münster, und Thomas Eser, seinerzeit Sammlungsleiter am Germanischen Nationalmuseum, konzipierten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützten und gemeinsam mit der Kunsthistorikerin Marie-Therese Feist und dem Historiker Hadrian Mattern umgesetzten Projektes „Überlieferungsweisen – Betrachtungsweisen – Gebrauchsweisen. Bedeutungszuweisungen an Artefakte der Hellseherei in Europa vom 17. bis zum frühen 20. Jahrhundert“.

Nachdem Michael Lackner während seines Aufenthaltes in Taiwan 2018 die Bereitschaft des Museums des Instituts für Geschichte und Philologie der Academia Sinica, Taipei, und des National Museum of Taiwan History, Tainan, erwirkt hatte, geeignete Objekte zur Verfügung zu stellen, fand am 11. und 12. Dezember 2019 ein Treffen mit Vertreterinnen und Vertretern der Kooperationsinstitutionen im Germanischen Nationalmuseum statt.

Unterstützt und begleitet wurde die Ausstellungsvorbereitung durch zahlreiche Tagungen am Kolleg, durch einen Workshop „Sammeln und Deuten. Objekte der Wissenschaft

und Wahrsagung“ im November 2019 an der Universität Münster und eine große vorbereitende Tagung zu „Objekten der Wahrsagerei“, die im Februar 2020 im Germanischen Nationalmuseum stattfand.

Das Team war inzwischen weitergewachsen: Von Seiten der Universität Münster kam Alexandra Kohlhöfer und von Seiten des Kollegs Chihfang Tsai, Yung-Yung Chang und Matthias Schumann hinzu, die tatkräftig für die ostasiatische Seite Objektoptionen nachspürten, aus dem großen Reservoir des Kollegs Autorinnen und Autoren für Katalogeinträge gewannen und die Beziehungen zu den Partnermuseen in Taiwan pflegen halfen. Das Projekt wurde zu einer im wahrsten Sinne des Wortes kooperativ-kollektiven Unternehmung, an der Kolleginnen und Kollegen des Käte Hamburger Kollegs „Schicksal, Freiheit und Prognose“ in Erlangen, der Frühneuzeitabteilung des Historischen Seminars an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und natürlich des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg zusammenarbeiteten. Wir sind sehr dankbar, im seit 2019 amtierenden Generaldirektor Daniel Hess einen überzeugten Unterstützer und Fürsprecher des Projekts zu haben. Seit Beginn des Jahres 2020 lag die kuratorische Verantwortung im Museum in den Händen von Marie-Therese Feist und Heike Zech, die mit Barbara Rök, Fabian Brenker und zahlreichen anderen ein professionelles Team engagierter Museumsmitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der heißen Phase der Ausstellungsumsetzung hinter sich wussten. Das Germanische Nationalmuseum wurde für uns zu einem inspirierenden Ort der gemeinsamen Diskussionen zu einer Idee, die mit einer Tasse Tee begonnen hatte. Wer hätte ahnen können, was so eine gemeinsame Teatime ausmacht?